

Nationale Geschichte als Artefakt im 19. und 20. Jahrhundert (Deutschland, Italien, Österreich)

(Beteiligte Hochschullehrer: Albertoni, Corni, Mazohl, Recker, Schorn-Schütte)

Im Zuge der wissenschaftlichen Professionalisierung der historischen Disziplinen hat sich im Lauf des 19. Jahrhunderts eine Form der Geschichtsschreibung herausgebildet, die ihr Hauptaugenmerk auf *Die Entstehung der modernen Nation* gerichtet hat. Die älteren wie auch die jüngeren, sich erst ausbildenden Nationalstaaten erkannten die Notwendigkeit der "inneren" Nationsgründung und betrachteten die Erzählung ihrer Entstehungsgeschichte als eine der Möglichkeiten zur Herstellung von nationaler Identität. Eine Fülle von Sonderwegen wurde historisch ausfindig gemacht, von denen jeder ein „heroischer“ zu sein hatte.

Solange der Nationalstaat als die einzig mögliche oder jedenfalls beste Form staatlicher Organisation erschien, war diese Nationalgeschichte *das* herrschende Deutungsmuster schlechthin bzw. dieses Deutungsmuster selbst wurde durch die Praxis des geschichtswissenschaftlichen Diskurses überhaupt erst konstituiert. In ihrer jeweils „eigenen“ Nationalgeschichte erkannten sich die „staatstragenden“ Gruppen; die „Tradition“ Nationalgeschichte dominierte Forschung und Lehre, das Muster reichte in seiner öffentlichen Rezeption und Wirkung bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Nationalgeschichte ist, trotz aller Kritik an ihrer narrativen und chronologischen Grundstruktur, bis heute wirksam.

Es war nicht nur die Tragödie des Zweiten Weltkrieges, die mit dieser Form der Nationalgeschichte erstmals gebrochen hat. Die Dekonstruktion dieses historischen Diskurses erfolgte auch noch später, als infolge einer Kombination von Generationswechsel und Legitimationskrise die etablierten politischen Systeme in Europa zunehmend in die Krise gerieten.

Da diese Problematik inzwischen bei den HistorikerInnen verschiedener Länder auf großes Interesse gestoßen ist, bietet sich die Möglichkeit zum Vergleich, zur komparativen Analyse von Ursachen, Handlungszusammenhängen, kontextuell bedingten Ähnlichkeiten und Unterschieden. Dabei kann die zur Zeit viel diskutierte Annahme einer „Meistererzählung“ als Arbeitshypothese herangezogen werden.¹

Für die Phase der Staatsbildung können die großen Gleichzeitigkeiten und Parallelen der Entwicklungen in Italien und Deutschland mit dem ganz anders gelagerten Fall Österreichs verglichen werden, denn Österreich hatte als multiethnisch konzipierter Vielvölkerstaat einer

¹ Siehe dazu K. Jarausch / M. Sabrow (Hgg.), *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Göttingen 2002.

teleologisch konstruierten Nationalgeschichte wenig Adäquates entgegen zu setzen. Vielmehr schrieben die einzelnen Völker ihre individuellen Gründungsmythen und Geschichten, eine Gesamtstaatsgeschichte fehlte fast ganz.

Sodann ist die Konzeption von Nationsgeschichte nach dem Bruch von 1918 im Vergleich zu betrachten. Hier bieten sich Deutschland und Österreich als Vergleichsfälle in der Frage einer (Re-)Konstruktion von „deutscher“ Geschichte an. Und es ist zu fragen, auf welche Weise die nationalstaatlichen „Gründungsmythen“ Deutschlands und Italiens nach 1918 weitergeschrieben wurden.

In einem wiederum anderen Zeitkontext – nach dem Zweiten Weltkrieg – hatten sowohl die beiden deutschen Staaten, als auch Österreich und die Republik Italien mit besonderen Schwierigkeiten zu ringen, um eine Nationalgeschichte zu etablieren oder zu korrigieren. Wie stellte sich nun, da die politische Landkarte wieder neu gezeichnet worden war, die Aufgabe „nationaler“ Identitätsstiftung dar? Im Falle der beiden deutschen Staaten ist zu fragen, inwiefern sich hier jeweils spezifische „Nationalgeschichten“ von BRD und DDR herausgebildet haben. Gerade die von der Akademie der Wissenschaften oder regimenahen Historikern verfaßten großen „Meistererzählungen“ zur Entwicklung der DDR als sozialistischem Staat sind hierfür ein geeignetes Untersuchungsfeld. Für die BRD läßt sich untersuchen, ob und wie sich allmählich eine „Geschichte der BRD“ etabliert und zur Eigenstaatlichkeit des westdeutschen (Teil-) Staates beigetragen hat. In Österreich wird die Frage nach einer (staats-) nationalen Identität erst in der „Zweiten Republik“ virulent.

Alle an diesem Forschungsfeld beteiligten WissenschaftlerInnen beschäftigen sich seit mehreren Jahren mit dazu gehörenden Themen. Herr Corni hat sich in einigen Aufsätzen der Konstruktion eines nationalen Geschichtsbildes in den beiden deutschen Staaten nach 1945 gewidmet, die Frage nach der öffentlichen Benutzbarkeit und Nutzung von „Geschichte“ behandelt und die Brüche im historiographischen Diskurs bei der Änderung der Staatsform von der Diktatur zur Demokratie untersucht. Frau Mazohl befaßt sich seit längerem in Forschung und Lehre mit der Geschichte der österreichischen Geschichtswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert und hat vor einigen Jahren (2002) zusammen mit Ch. Dipper (Darmstadt) und M. Meriggi (Neapel) eine Internationale Tagung zum Thema „Nationalgeschichte als Artefakt. Deutschland, Italien und Österreich im Vergleich“ in Wien durchgeführt. Frau Schorn-Schütte hat sich in mehreren Publikationen der Rolle nationaler Geschichtsschreibung als Form politischer Legitimation, als nationaler Meistererzählung also zugewandt; Frau Recker hat sich in ihren Forschungen zur Bundesrepublik Deutschland auch der Frage nach deren Selbstverständnis und deren Abgrenzung zur DDR gewidmet.

Vom spezifischen Fall Tirols ausgehend hat sich Herr Albertoni mit jenen Formen beschäftigt, in denen Personen, Fakten oder Sozialgruppen im Mittelalter eine oft entscheidende Rolle in der Konstruktion und Gegenüberstellung der Nationalidentitäten gespielt haben.

Eigene Vorarbeiten der beteiligten Wissenschaftler:

- G. Albertoni, Cassianus primus episcopus. San Cassiano di Imola, primo vescovo di Sabiona, tra leggenda agiografica e dispute storiografiche, in La norma e la memoria. Studi per Augusto Vasina, a cura di T. Lazzari, L. Mascanzoni e R. Rinaldi, Roma 2004, S. 115-138.
- G. Corni / M. Sabrow (Hg.), Die Mauern der Geschichte. Historiographie in Europa zwischen Diktatur und Demokratie, Leipzig 1996.
- B. Mazohl-Wallnig, (Hg.), Nationalgeschichte als Artefakt. Deutschland – Österreich – Italien im Vergleich. Tagungsband der internationalen Tagung der Akademie der Wissenschaften in Wien (wird 2008 erscheinen).
- B. Mazohl-Wallnig, (Kaiser)haus – Staat – Vaterland: Zur „österreichischen“ Historiographie vor der Nationalgeschichte, in: Nationalgeschichte als Artefakt (wie oben).
- M.-L. Recker u.a. (Hg.), Bilanz. 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland, St. Ingbert 2001.
- M.-L. Recker, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002.
- L. Schorn-Schütte, Alteuropa oder Frühe Moderne? Deutungsversuche der Frühen Neuzeit aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft, Berlin 1999 (= Beiheft 23 zur Historischen Zeitschrift).
- L. Schorn-Schütte, Wozu noch Reformationsgeschichtsschreibung? Eine Standortbestimmung, in: Dieter Hein / Klaus Hildebrand / Andreas Schulz (Hgg.), Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall, München 2006, S. 137–150.